

Schwestern und Brüder!

Die Erzählung von der Austreibung der Geschäftemacher aus dem Tempel findet sich auch in den übrigen drei Evangelien – mit einem Unterschied: Dort spielt sie erst nach dem Einzug Jesu in Jerusalem, also knapp vor seinem Tod. Das Joh-Evangelium erzählt uns dieselbe Szene dagegen als Jesu ersten Auftritt in der Öffentlichkeit und verleiht dieser Erzählung damit programmatischen Charakter: Jesu gesamtes öffentliches Wirken kann demnach verstanden werden unter dem Vorzeichen seines Kampfes gegen ein Religionsverständnis, das die Beziehung des Menschen zu Gott als Geschäft missversteht.

Mit religiöser Geschäftemacherei ist hier allerdings nicht der Souvenir- und Devotionalienhandel gemeint, der rund um Wallfahrtsorte oder bei ländlichen Kirtagen auch bei uns noch fröhliche Urständ' feiert. Gemeint ist hier eher ein Verständnis von Religion, dem zufolge Menschen glauben, aus ihren religiösen Vollzügen Sicherheit gewinnen zu können – Sicherheit in den ungelösten Fragen und Zweifeln menschlicher Existenz: Was ist Sinn und Ziel meines Daseins? Löst sich dann alles auf in nichts? Oder gibt es ein Leben über den Tod hinaus? Und wenn ja: Gibt es am Ende Gerechtigkeit im Sinne von Belohnung für gutes, Strafe für schlechtes Leben? Und wie komme ich beim jüngsten Gericht dann sicher auf die richtige Seite? ... Auf all diese Fragen gibt es keine endgültigen und sicheren Antworten. Religionen versuchen zwar, Antworten auf letzte Fragen zu geben. Aber sind diese wirklich zuverlässig und sicher? Sind sie zumindest stärker als die bohrenden Zweifel?

Angesichts dieser existentiellen Zweifel stehen Religionen immer wieder in der Versuchung, feste Gewissheit und Sicherheit zu vermitteln: Ihre Priester und Gurus gerieren sich dann wie göttliche Staatsdiener und verteilen in tariflich klar geregelten Kulte und Riten göttliche Gnaden wie Zuwendungen aus einem Heilsbudget. Messbare Gebetsleistungen und Wallfahrten, pekuniäre oder sonstige Opfer oder die regelmäßige Abhaltung religiöser Übungen und Liturgien sollen also Klarheit und Sicherheit geben in der Beziehung zu Gott, der als Lenker und Herr allen Lebens geglaubt wird und also auch Garantien in den existentiellen Grundfragen des Lebens zu geben vermag. Der alles Begreifen übersteigende Gott soll auf diese Weise berechenbar gemacht werden. Das Geschenk seiner Liebe wird zur Ware, die sich der Gläubige in mundgerechten Portionen kaufen bzw. verdienen kann.

Wer meint, dieser Typus der Opfer-Religion und des Gnadenhandels mit Gott sei ein vormoderne Phänomen, irrt. Versatzstücke solcher Religionsauffassungen finden sich bis hinein in die offiziellen Messbücher und liturgischen Ritualanweisungen unserer Kirche. Das Ablasswesen ist auch noch nicht abgeschafft. Und wer einen Blick in die mit „Religion und Spiritualität“ überschriebenen Regale zeitgenössischer Buchhandlungen wirft, findet dort Ratgeberliteratur zuhauf, die ganzheitliches Glück in Abhängigkeit bringen zur Anwendung von allerlei Methoden und praktischen Übungen. Man will halt sicher gehen.

Die Vermittlung und Garantie letzter Sicherheiten basiert aber letztlich auf Lug und Betrug – weil es absolute Gewissheiten über letzte Fragen in dieser Welt weder gibt noch geben kann. Sie dennoch feil zu bieten, ist ein schnödes Geschäft mit den ernstesten Zweifeln, Sehnsüchten und Ängsten von Menschen. Der Markt dafür ist riesig und unerschöpflich – aber eben auch ein gewaltiger Umschlagplatz für Fälschungen, Tricks und Illusionen.

Was Religionen ehrlicher Weise bieten können, sind eben niemals Sicherheit, Garantien und letzte Gewissheiten! Was sie vielmehr vermitteln können, ist ein guter, gesunder Umgang *mit* genau diesen unvermeidlichen Unsicherheiten und unbeantwortbaren Fragen menschlicher Existenz. Wozu Glaube helfen kann, ist ein vertrauensvolles *Annehmen* von Ungewissheit – also nicht Leben *in* Sicherheit, sondern gutes Leben *mit* Unsicherheit!

Das Leben in der aktuellen Pandemie konfrontiert uns ebenfalls hautnah mit Erfahrungen der existentiellen Verunsicherung, mit der Nicht-Planbarkeit des Lebens und anderen Ungewissheiten. Wir leiden alle darunter. Aber die letzten Fragen menschlicher Existenz blieben auch ohne Pandemie unbeantwortet und ungelöst. Wir müssen einfach damit leben. Das Leben in der Pandemie kann dafür eine gute Übung, ja ein „geistliches“ Exerzitium sein.